Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 22. Laasphe, Sonnabend den 3. Juni 1882

Amtliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 15. v. Mts. bei einem Pferde des Wilhelm Heinrich Häuser von Manderbach im Dillkreise das Vorhandensein der Rotzseuche amtlich konstatirt worden ist.

Berleburg den 1. Juni 1882.

Der Landrath.
J. V.:
Stiefermann, Kreissekretär.

Politische Rundschau.

(Deutsches Reich.) In unserer inneren Politik herrscht zur Zeit noch vollständige Ebbe, welche wohl auch bis zur Beendigung der parlamentarischen Pfingstpause andauern wird. Bekanntlich tritt der Reichstag am Dienstag den 6. Juni wieder zu seiner ersten Sitzung nach den Pfingstferien zusammen und nimmt man jetzt vielfach an, daß etwa bis zum 20. Juni der Schluß der parlamentarischen Verhandlungen erfolgen werde. Diese Annahme erscheint allerdings nicht ungerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß der Reichstag nur noch die zweiten Berathungen der vier ihm vorliegenden Gesetzentwürfe betreffend die Novelle zur Gewerbeordnung, die Abänderung des Zolltarifs, das Tabakmonopol und die Arbeiter-Kranken- und Unfallversicherung zu erledigen hat. Aber bei der Wichtigkeit dieser Vorlagen ist anzunehmen, daß die ausschlaggebenden zweiten Lesungen derselben sich in die Länge ziehen werden und da das Haus außerdem noch über verschiedene Anträge, wie z. B. über den der elsässischen Abgeordneten auf Aufhebung des sogenannten Diktaturparagraphen für die Reichslande, Beschluß zu fassen hat, so dürfte der Schluß der Reichstagssession vielleicht erst gegen Ende Juni erfolgen. Ueber die vielbesprochene Frage der Zwischenkommissionen des Reichstages, welche auch nach Schluß des letzteren in Thätigkeit bleiben sollen, um sich mit den sozialpolitischen Gesetzentwürfen weiter zu beschäftigen, ist noch gar nichts entschieden. Wie verlautet, will die Reichsregierung Vorschläge nach dieser Richtung hin aus der Mitte des Reichstages abwarten.

— Am Pfingstmontag hat in Potsdam die Weihe der den neu errichteten acht preußisched Infanterieregimentern, sowie einigen anderen Truppentheilen verliehenen 28 Fahnen im Beisein des Kaisers, der königlichen Prinzen und Prinzessinnen und zahlreicher hochgestellter Persönlichkeiten stattgefunden und verlief die glänzende und erhebende Feier in durchaus würdiger Weise.

— Der neue Fürstbischof von Breslau, Rudolf Herzog, hat einen sehr versöhnlich gehaltenen Hirtenbrief erlassen, in welchem der Fürstbischof zur Treue und zum unwandelbaren Gehorsam gegen das Herrscherhaus ermahnt und des Weitern die Pflichten des Bischofs und der Gläubigen auseinandersetzt.

— Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich in der Nacht vom 29. auf 30. Mai in der Nähe von Heidelberg ereignet. Infolge falscher Weichenstellung stießen zwischen Wieblingen und Heidelberg zwei Personenzüge aufeinander, wodurch mehrere Personenwagen total zertrümmert wurden; 8 Todte und 47 Verwündete, darunter 20 schwer Verletzte, sind konstatirt. Der Weichensteller, welchem die Schuld an diesem entsetzlichen Unglücke zur Last gelegt wird, ist verhaftet worden.

— In Dresden wurde am Montag der sozialdemokratische Abgeordnete zum sächsischen Landtag, August Bebel, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte aus noch unbekannten Gründen auf Requisition der Staatsanwalt.

(Oesterreich-Ungarn.) In Oesterreich nähert sich die durch den Rücktritt des Herrn von Szlavy herbeigeführte lange Krise im Reichs-Finanzministerium anscheinend ihrem Ende. Als Nachfolger Szlavys wird jetzt allseitig mit großer Bestimmung Herr v. Kallay, Sektionschef im Ministerium des Auswärtigen genannt und sieht man seiner Ernennung jeden Tag entgegen. Für die Ernennung v. Kallays zum Reichsfinanzminister sollen sich starke ungarische Einflüsse geltend machen. — Unter

Unter den Sternen.

Erzählung von Paul Böttcher.

(Fortsetzung)

Er schien tief nachsinnend und war in einem lebhaften Selbstgespräch begriffen, so daß er nicht einmal bemerkte, wie die Vorübergehenden ihm und seinen komischen Gesten lächelnd nachschauten.

Woran mochte er jetzt denken? Welcher Gedanke beschäftigte ihn so lebhaft? Bei Hermann durfte man eigentlich „von welchen Gedanken" gar nicht sprechen, er hatte nur noch den einen, und der hieß „Franziska."

Es war immer noch der gleiche Kampf, der schon lange in seinem Innern tobte, und der noch lange nicht ausgekämpft schien: „der Kampf zwischen Liebe und Ehre."

Franziska war jetzt geheilt und Hermann durfte sich das Verdienst zusprechen, sein Redlichstes zu dieser Genesung beigetragen zu haben. Und gerade heute hatte er beabsichtigt, seinen Abschiedsbesuch bei seiner schönen Patientin zu machen; aber immerwährend, so oft er auch schon in der Nähe ihrer Wohnung gewesen, wurde aber in seinem Entschluß wieder wankend. Der Abschied von ihr fiel ihm schwer. Er konnte sich durchaus nicht mit dem Gedanken befreunden, diese Rose für einen Anderen gerettet zu haben, wo es doch nur eines Wortes von ihm bedurft hätte, um sie selbst zu pflücken. Er wußte recht wohl, daß er bei Franziska Gegenliebe fand und schon oft hatten ihm die Worte, mit welchen er um sie werben wollte, auf der Zunge geschwebt, aber noch jedes Mal blieben sie unausgesprochen. Und daran war eben nur der Name „Faber" schuld, an den er allemal so unangenehm erinnert wurde. Er hatte sich zum eigenen Hohne ja selbst diesen Namen beigelegt und er mußte es nun willig geschehen lassen, daß ihn Franziska sehr häufig in dieser Weise anredete.

Unter immerwährendem Grübeln gelangte Hermann endlich und ohne seine Absicht ausgeführt zu haben, wieder bei seiner Wohnung an und fast unbewußt, mechanisch öffnete er die Thür seines Hauses. Erst dann gelangte er wieder zu klarem Selbstbewußtsein, als ihm, in dem Wohnzimmer angelangt, nicht der alttrauliche, gewohnte Gruß seiner Mutter entgegenklang.

Frau v. Gellern hatte den Eintritt ihres Sohnes nicht einmal bemerkt, so vertieft war sie in die Nachricht eines Zeitungsblattes, die sie schon zu verschiedenen Malen durchgelesen hatte.

Der Inhalt des Artikels schien Helene vollständig zu fesseln, man sah dies an dem erregten Minenspiel und an dem nervösen Zittern ihres Körpers. Ein seltenes, hohes Interesse mußte ihr der Inhalt dieser Zeilen abgewinnen.

Hermann, durch diese befremdende Beobachtung neugierig gemacht, trat seiner Mutter leise näher und las über deren Achseln die in auffallender Schrift gedruckten Zeilen:

Ein Irrthum der Justiz.

Vor etwa 15 Jahren versetzte die Nachricht eines Mordes die Einwohnerschaft in X, einem kleinem süddeutschen Städtchen, in nicht geringe Bestürzung. Die That erregte aber auch in weiteren Kreisen ungeheures Aufsehen, insofern der des Mordes Verdächtige, Alfred Faber, ein weit und breit geachteter und beliebter Künstler und gefeierter Komponist gewesen ist, der auch, dessen werden sich noch Viele entsinnen, das Wiener Publikum mehrere Monate hindurch mit seinem herrlichen Spiel entzückte. Der That voran ging eine Streitsache, die damit endigte, daß Herr v. Gellern, so ist der Name des Gemordeten, seinen Gegner, Herrn Faber, zum Duell forderte. Letzterer jedoch hatte, so hieß es in der Begründung des Urtheils, seinen Gegner, um sich diesem als

den Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses vollzieht sich gegenwärtig eine Verschiebung resp. Neubildung, indem die Bildung einer liberalen Mittelpartei unter Führung des Grafen Coronini angestrebt wird. Die griechisch-orientalischen Abgeordneeen der Bukowina und Dalmatien sollen nicht abgeneigt sein, unter gewissen Bedingungen dem „Club Coronini" beizutreten.

(Frankreich.) In der französischen Deputirtenkammer steht in diesen Tagen ein Sturm auf die Stellung des Kabinets Freycinet bevor. Das Fiasko, welches de Freycinet, der französische Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, im Verein mit dem englischen Kabinet durch sein übereiltes Vorgehen in den egyptischen Angelegenheiten, unleugbar in seiner auf Egypten bezüglichen Politik gemacht hat, will der bonapartische Deputirte de la Fosse zu einer Interpellation benutzen. Voraussichtlich wird sich in dieser Angelegenheit eine erregte Debatte entspinnen, da Gambetta eine Rede gegen die egyptische Politik seines Amtsnachfolgers und Rivalen Freycinets vom Stapel lassen will und man kann sich denken, daß Gambetta hierbei nichts unterlassen wird, was das gegenwärtige französische Ministerium und speziell dessen Präsidenten Freycinet in den Augen der Franzosen herabsetzen könnte.

— Im Quartier Latin, dem Studentenviertel von Paris, ist es in den letzten Tagen zu wiederholten äußerst blutigen Zusammenstößen zwischen den Studenten und den Polizeiorganen gekommen. Den Anlaß hierzu gab der Versuch der Studenten, die Zuhälter der öffentlichen Dirnen aus dem genannten Viertel zu entfernen, wobei die Polizei in höchst brutaler Weise gegen die Studenten einschritt. Diese Vorgänge werden voraussichtlich in der Deputirtenkammer zu Erörterungen Anlaß geben.

(England.) In den häuslichen Verhältnissen Englands spielen die irischen Angelegenheiten nach wie vor die Hauptrolle. Wie ein Bleigewicht lasten dieselben fortwährend auf den Verhandlungen des Unterhauses, denn wohl oder übel muß das Unterhaus in seinen am Donnerstag wieder aufgenommenen Berathungen sich zunächst mit der irischen Zwangsbill weiter beschäftigen. Die irischen Deputirten suchen die zweite Lesung dieser angesichts der Verhältnisse in Irland so dringenden Vorlage nach ihrer bekannten Manier möglichst in die Länge zu ziehen und da sich gegen dieses Gebahren vorläufig nicht viel thun läßt, so wird sich die irische Zwangsbill wohl noch geraume Zeit einem rothen Faden gleich durch die Verhandlungen des englischen Unterhauses ziehen.

(Italien.) Der italienische Senat genehmigte am Dienstag ohne Debatte den Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Handels- und Schiffahrtsverträge mit England, Deutschland, Belgien, Spanien und der Schweiz nebst den hierauf bezüglichen, von der Deputirtenkammer angenommenen Tagesordnungen.

(Belgien.) Das kleine Belgien befindet sich gegenwärtig im heftigsten Wahlkampfe, da am 13. Juni in diesem Lande die Neuwahlen zur Deputirtenkammer stattfinden. Liberale und Klerikale stehen sich hier ausschließlich gegenüber und namentlich die letzteren setzen alle Kräfte ein, um das verlorene Terrain in der Kammer wieder zu gewinnen, so daß man einem sehr heißen Wahltage entgegen sehen kann.

— (Egypten.) Das Chaos in Egypten hat jetzt seinen Gipfelpunkt erreicht. Der Vizekönig ist nicht im Entferntesten im Stande, dem politischen Wirrwarr zu steuern, ein neues Ministerium ist noch nicht gebildet, die Westmächte schwanken von einem Entschlusse zum andern und mittlerweile beherrscht Arabi Pascha, dem der Vizekonig wieder das Kriegs-Ministerium übergeben mußte, die Situation vollständig. Arabi Pascha soll auch überall erklären, daß er vom Sultan eine Depesche empfangen habe, in welcher ihm der Sultan die Ernennung Halim Paschas zum Vizekönig mitgetheilt habe. Halim Pascha, der jüngste Bruder des abgesetzten Vizekönigs Ismail Pascha, ist bekanntlich der türkische Kandidat für den egyptischen Thron, er ists, für welchen die türkische Diplomatie im Geheimen mit allen Mitteln arbeitet und falls es noch zu der vielerörterten militärischen Intervention der Pforte in Egypten kommen sollte, so werden wahrscheinlich die türkischen Bajonette Halim Pascha den Weg nach Kairo frei machen.

Verschiedenes.

— Laasphe. Das Gesetz vom 21. Juli 1881, betreffend dte Bezeichnung des Raumgehalts der Schankgefässe, welches im Reichsgesetzblatt von 1881 Seite 249 abgedruckt ist, tritt mit dem 1. Januar 1884 in Kraft. Nach demselben werden Gast- und Schankwirthe, welche den Bestimmungen desselben zuwider handeln, mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft und gleichzeitig wird auf die Einziehung, bezw. Vernichtung der vorschriftswidrig benutzten Schankgefäße erkannt. Es empfiehlt sich deshalb, schon jetzt bei der Neubeschaffung von Schankgefäßen nur solche Gefäße zu wählen, welche auch nach dem Inkrafttreten des Gesetzes statthaft bleiben. Auf diese Weise werden die Schankwirthe in der Lage sein, sehr erhebliche Kosten vermeiden zu können.

— Laasphe. Welche außerordentlich große Arbeit mit der in diesem Monat stattfindenden Erhebung einer Berufsstatistik im Deutschen Reich verbunden sein wird, ergiebt sich u. A. auch aus der Menge der Drucksachen, welche zu diesem Zwecke haben angefertigt werden müssen. Es sind gedruckt worden: ca. 13 Millionen Zählbogen, 800,000 Bogen Anweisung für die Behörden, Zählinstruktionen und Kontrollisten, 33 Millionen Zählblättchen und 2 Millionen Bogen Hilfsformular. Die Kosten für diese Drucksachen belaufen sich auf ungefähr 272,000 Mark; außerdem sind noch fernere 40,000 Mark als Druckkosten behufs Veröffentlichung der Zusammenstellung sämmtlicher Reichsübersichten in Voranschlag gebracht. Die Herstellung all dieser großen Menge von Drucksachen ist im Submissionswege einer Berliner typographischen Anstalt übertragen worden, welche jedoch ihrerseits 40 Druckmaschinen in anderen Offizinen in Anspruch nehmen mußte, um den Auftrag auszuführen.

— Aus dem Leben Pius IX. erzählt ein Feuilletonist folgende hübsche Geschichte: Gregor XVI. hatte im Jahre 1846 das Zeitliche gesegnet, die Abhaltung des Konklave stand bevor. Ein Schiff der österreichischen Marine war dem Kardinal Graf Mastai-Fecetti, welcher nach Rom zurückeilte, um sich die Tiara zu holen, zur Verfügung gestellt und trug ihn und sein glänzendes geistliches Gefolge von

---

Beleidiger und somit Benachtheiligte nicht stellen zu dürfen, hinterrücks erschossen und der Gerichtshof mag seinerzeit dadurch überzeugt worden sein, daß der Getödtete, der noch einige Minuten nach seiner Verwundung gelebt hatte, vor hinzugeeilten Leuten die That in der oben angegebenen Weise beschrieben und Herrn Faber als seinen Mörder bezeichnet hatte. Die Folge war, daß derselbe zu zwanzigjährigem Kerker verurtheilt wurde.

Nun hat vor 10 Tagen in dem Orte, wo sich die That zugetragen, ein Taglöhner, man nannte ihn den Lindenfrieder, auf seinem Sterbebette bekannt, daß nicht Faber, sondern er der Mörder des Herrn v. Gellern sei. Er habe die That aus Rache gegen den Getödteten verübt und hat auch die Gründe für seine Rache genannt. Er erzählte, daß er seinerzeit vor dem Hause des Herrn v. Gellern mit dem Zerkleinern von Steinen beschäftigt gewesen und so wegen des sehr laut geführten Wortkampfes unfreiwilliger Zeuge des Streites und des verabredeten Duells gewesen sei. Er habe das Gehörte zur Ausführung seiner Rache für günstig erachtet und sich am andern Morgen in der Nähe des geplanten Zusammentreffens versteckt gehalten. In dem Augenblick, wo Faber sich seinem Gegner genähert, habe er den Schuß auf den letzteren abgefeuert, der diesen sofort zu Boden gestreckt hätte. Weiter hat der Lindenfrieder noch gestanden, daß er nicht beabsichtigt habe, v. Gellern hinterrücks zu erschießen, aber da er in dem Augenblicke noch mehrere Leute in der Nähe wußte, die ihn hätten entdecken können und v. Gellern ihm unglücklicherweise bei der Annäherung Fabers den Rücken wandte, so habe er, um sich die Rache nicht entgehen zu lassen, die That schnell verübt und sei unbemerkt und auf Umwegen nach Hause geeilt. Daß seine That für Herrn Faber so verhängnißvoll werden würde, das habe er vorher nicht überlegt und später habe er aus Furcht vor Strafe geschwiegen

Soweit das schreckliche Geständniß eines Mannes, den jetzt ebenfalls die Erde deckt. Der Staatsanwalt hat sofort von dieser Enthüllung Notiz genommen und eine nochmalige Durchsicht des gesammten Aktenmaterials veranlaßt. Auch sind die Gründe genau geprüft, die der Lindenfrieder für seine That angegeben und es hat sich nun — nachdem Faber fünfzehn Jahre im Kerker geschmachtet — seine vollständige Schuldlosigkeit herausgestellt.

Erst gestern haben sich dem Aermsten die Thüren des Kerkers geöffnet. Herzzerreißend war der Anblick des schmerzgebeugten Mannes, als ihm die Botschaft, daß ihm die Freiheit und seine Ehre wieder gegeben sei, überbracht wurde. Der Mann mochte längst die Hoffnung, je in die Welt zurückkehren zu dürfen, aufgegeben haben, denn als man ihm die Nachricht überbrachte, stand er anfangs, wie wenn man ihm eine Mähr aufbürden wollte, ungläubig da. Als jedoch derselbe Richter, der damals das Schuldig über ihn gesprochen, an den Unglücklichen herantrat und mit bewegten Worten für seinen schweren Irrthum Abbitte leistete, als endlich der Direktor des Gefängnisses ihm freundlich zusprach, nunmehr von seiner Freiheit Gebrauch machen zu wollen, da schwanden auch bei ihm die letzten Zweifel und Thränen, wirkliche Freudenthränen rannen dem im Kerker Ergrauten über die vergrämten Züge. Ungeachtet seiner Umgebung fiel er auf die Knie und die Hände zum Himmel erhoben schickte er ein lautes Dankgebet zu dem empor, der endlich die Wahrheit an das Licht gebracht. Ein tiefes Gefühl der Rührung und des Mitleids bemächtigte sich aller Umstehenden, und wer je nach Zweifel an der Unschuld Fabers gesetzt hatte, dem mußten sie bei diesem Anblick schwinden. Der Mann kam sich vor wie ein neugebornes Kind, als er die Sträflingskleider abgestreift hatte und unsicher tastend über die Schwelle des Gefängnisses schritt.

Seit fünfzehn Jahren in der Nacht des Kerkers durfte er gestern zum ersten Male

Venedig nach Ancona. Der Kommandant, ein im Dienste ergrauter Seemann, schien der Eminenz in gewisser Beziehung Bedenken einzuflössen und sie konnte sich es nicht versagen, in leutseliger Weise bei ihm Erkundigungen einzuziehen, ob es denn wirklich wahr sei, daß die Seeleute so oft und schrecklich durch das Laster des Fluchens sündigten. Der Kommandant sucht seinen hohen Gast mit der Angabe zu beruhigen, daß Matrosenflüche eigentlich ganz harmlose Dinger seien und schließt seine Entgegnung mit den Worten: „Davon können Eure Eminenz überzeugt sein, so lange der Matrose flucht, geht alles gut, fängt er aber zu Beten an, — hol mich der Teufel — gehts schlecht." Die Eminenz zog sich hierauf erschreckt zurück nnd bat nur noch, man möchte sich wenigstens in Anbetracht der Umstände während dieser Fahrt des Fluchens enthalten. Der Kapitän sagte zu und schärfte in einer bündigen Seemannsrede, in welcher natürlich auch einige kräftige Seemannsflüche mit unterliefen, seinen Untergebenen das Verbot des Fluchens strengstens ein. In der Nacht entlud sich ein Gewitter und die steif gewordene Brise ließ die Fregatte ganz lustig auf den Wellen der blauen Adria tanzen. Die hohen Gäste empfanden aber ob dieser Veränderung große Beunruhigung und Beschwerden. Seine Eminenz sandte auf Deck zu dem Kommandanten, um Nachrichten über das Wetter einziehen zu lassen. Der geistliche Bote entledigte sich nur mit Mühe seines Auftrages. „Wenn aber Eure Eminenz," so schloß er die Meldung an seinen Auftraggeber, „das Fluchen auf dem Verdeck hören würden, das ist entsetzlich." „Nun, lieber Bruder," entgegnete der hohe Herr zum Staunen seiner frommen Umgebung in fast heiterem Tone, „es ist zwar ein schlimmes Laster, aber der Kommandant hat mir versichert, daß es nur harmlose Matrosenflüche seien, und daß, wenn der Matrose fluche, keine Gefahr sei, fange er aber erst zu beten an, es schlecht stehe." „Nein Beten", versicherte der geistliche Courier jetzt beruhigt, „habe ich Niemanden gehört." „So laßt uns es für sie thun", forderte die Eminenz auf und begab sich zur Ruhe. Bei aufgehender Sonne lag die Höhe von St. Ciriaco und Ancona unter heiterstem Himmel vor ihren Augen.

— Ein hübsches Stück Lynchjustiz spielte sich am Samstag Abend in Köln in der Hahnenstraße ab. In einer in dieser Straße gelegenen Wirthschaft wurden mehrere Hundert Arbeiter ausgelöhnt. Ein großer Theil stand vor dem Hause auf dem Trottoir umher. Da trat eine Frau zu den Leuten heran und klagte, sie habe einem Kameraden derselben Namens X vierzehn Tage lang Kost und Logis gegeben, ihm auch ein Paar Stiefel geliehen, damit er hätte ausgehen können, und nun habe derselbe seine Habseligkeiten zusammengepackt und sei, ohne Zahlung zu leisten, auf und davon gegangen. X befand sich eben in der Wirthschaft, um seinen Lohn in Empfang zu nehmen. Als er herauskam, traten sechs seiner Kameraden, ohne ein Wort zu reden, an ihn heran, ergriffen ihn, legten ihn auf den Boden, zogen ihm die Stiefel aus und ersuchten ihn dann, seinen Lohn sehen zu lassen. Von diesem bezahlten sie nun die Forderung der Frau, gaben ihr die Stiefel zurück und bedeuteten dann dem Durchbrenner, nachdem er den Rest seines Geldes zurückerhalten hatte, barfuß seines Weges zu gehen.

— Aegypten. Unter den jüngst entdeckten Pharaonengräbern fand sich auch die Grabkammer der Königin Isimtheh. Dieselbe zeigte sich ausgestattet mit allen möglichen Geräthen und Bedürfnissen des täglichen Lebens. Da sah man das Zelt, unter welchem einst die Fürstin ruhte, die kunstreichen Perrücken, die ihr Haupt schmückten und mancherlei andere Toilettengegenstände; sodann Speisen aller Art, Datteln, Trauben, Hammelskeulen, gebratene Gänse, auch die Mumie der kleinen Gazelle war da, mit welcher die Königin spielte; ferner Vasen, Statuetten 2c. Kurz, nicht in ein Grab glaubte der Besucher einzutreten, sondern in ein Frauengemach des königlichen Palastes, wie es vor dreitausend Jahren eingerichtet war. Alle Gegenstände hatten sich wunderbar erhalten. An einer Dattel waren noch deutlich die Eindrücke der Finger zu sehen, die sie einst pflückten. An dem Blumenkranz, der die Mumie der Königin umgab, hing noch eine Wespe, deren Füßchen nicht einmal zerbrochen waren.

— Bochum, 29. Mai. Die Westfälische Volkszeitung schreibt: Wir gaben uns der Hoffnung hin, daß sich die Nachricht welche Notiz davon nahm, daß das Dienstmädchen Gantenberg auf dem Wiesmannschen Hofe in Haskenscheid wohnend, seit seinem Kirchgange am letzten Sonntag sich nicht wieder bei ihrer Dienstherrschaft eingefunden habe, dahin aufklären werde, das betr. Mädchen habe sich so lange bei Verwandten aufgehalten. Leider ist das Ungeheuerliche wieder geschehen — das beklagenswerthe Mädchen ist das Opfer viehischer Gelüste geworden. Es schreit nun der achte Lustmord seit dem 30. Dezember 1878 zum Himmel, von welchen leider bis jetzt nur drei ihre irdische Sühne durch die in Essen erfolgte Hinrichtung des Besenbinders Schiff gefunden haben. Die Staatsanwaltschaft mit den Behörden des Amtes Bochum suchten gestern vergeblich nach der Leiche des armen Mädchens, die man in den Bergen von Roggenfeldern vermuthete. Heute Morgen nun fand man den, wie man uns mitgetheilt wird, gräßlich verstümmelten Leichnam ganz nahe der Stelle, wo am 1. November 1880 auf ebenso schreckliche Weise die Hebamme Becker ihr Leben lassen mußte. Die Feder ist nicht im Stande, die Aufregung zu beschreiben, in welcher sich die ganze Gegend befindet.

— (Mittel gegen die Fliegen.) Die wärmere Jahreszeit ist da und wird sich auch die Fliegenplage bald einstellen. Um das Fleisch oder die Räume, worin es aufbewahrt wird, von Fliegen zu befreien, wird vorgeschlagen, die inneren Wände der Fleischläden, die überdies ganz frei und offen sein können, mit Lorbeeröl zu bestreichen, dessen Geruch diese Thiere nicht vertragen können. Für die Menschen ist der Geruch dieses Oeles, welches sich als Fliegen abwehrend und vertreibend bewährt, durchaus nicht unangenehm. Man kann die Fliegen auch aus den Wohnzimmern entfernt halten, wenn man die Rahmen der Spiegel und Gemälde mit diesem Oele leicht bestreicht.

— Ueber die Bedeutung des Hafermehls als Nahrung ist bereits so vieles und Gutes geschrieben worden, daß es einer Wiederholung der mancherlei Vorzüge kaum noch bedürfte. Allein der nachfolgende, der „Allgemeinen Hausfrauen-Zeitung" [Köln) entnommene Artikel erscheint doch so beachtenswerth, daß er die weiteste Verbreitung verdient. Es heißt dort u. a.: „Was hier vom Hafermehl gesagt ist, bestätigen wir gern und aus vollem Herzen. Es ist den Frauen und Müttern gar nicht genug an das Herz zu legen, dieses einfache und billige Lebensmittel, wo es nur eben angeht, zu verwenden und anzuwenden, in den Haushaltungen. Säuglinge, junge heranwachsende Mädchen, alte Leute, können es gar nicht entbehren. Für jedes Alter und für jeden Stand ist das Hafermehl ein erstes Lebenmittel, und wir empfehlen es dringend.

— (Eiche und Esche als Wetterprophet.) Schon seit längerer Zeit werden beide Bäume, namentlich von den Schweizern, zur Vorausbestimmung des Wetters beobachtet. Im Frühjahr stellen dieselben die Entwickelung beider Laubbäume einander gegenüber. Treibt nämlich die Eiche früher als die Esche, so ist ein trockener Sommer zu erwarten; während wenn die Esche zuerst Blätter treibt, ein nasser Sommer bevorsteht. Alte Landwirthe, die dieselben Beobachtungen seit Jahren machen, bestätigen das Vorstehende.

— [Eine salomonische Entscheidung.) Ein englisches Blatt erzählt: Als vor einer Zeit der berühmte Maorihäuptling William Tompson in Australien die Nähe seines Todes fühlte, adoptirte er eine eigenthümliche Methode, um zu entscheiden, welcher von seinen zwei Söhnen sein Nachfolger werden sollte. Sie standen vor ihm, während er nahe am Sterben war, als er plötzlich den Aelteren ansprach: „Shortland, nimm das Gewehr herab und erschieße den weißen Mann, der vor der Hütte steht!" Der Sohn war daran, diesem Befehl zu gehorchen, als sein Bruder dazwischen trat mit den Worten: „Warum solltest Du den Mann tödten? Was hat er uns für ein Leid zugefügt? Darauf sprach der alte Hauptling: „Ja, das ist recht. Du hast, was nothwendig ist, Verstand und Ueberlegung. Du sollst meinen Platz einnehmen, wenn ich todt bin." Und so wurde die Nachfolge bestimmt.

— Das Huhn und der Karpfen.

Auf einer Meierei
Da war einmal ein braves Huhn,
Das legte, wie die Hühner thun,
An jedem Tag ein Ei
Und kakelte,
Mirakelte,
Spektakelte,
Als ob's ein Unding sei!

Es war ein Teich dabei,
Darin ein braver Karpfen saß
Und stillvergnügt sein Futter fraß,
Der hörte das Geschrei:
Wie's kakelte,
Mirakelte,
Spektakelte,
Als ob's ein Unding sei.

Da sprach der Karpfen frei:
„Alljährlich leg' ich 'ne Million
Und rühm' mich deff' mit keinem Ton,
Wenn ich um jedes Ei
So kakeln wollt',
Mirakeln wollt' —
Spektakeln wollt' —
Was gäb's für ein Geschrei!"

---

wieder den blauen Himmel in seiner unendlichen Ausdehnung überblicken, die Berge und die Thäler lagen unverhüllt vor seinem verklärten Blick und er durfte ungezwungen seiner Freude über die Pracht der Natur Ausdruck geben. Und wer vermag den Eindruck dieser Herlichkeiten besser zu empfinden als derjenige, dem sie so lange Jahre entzogen waren. Welchen Vorwurf, fragen wir, muß sich derjenige machen, den sehenden Mitmenschen für alles dies unschuldig zur Blindheit verurtheilt hat? Was ersetzt dem Unglücklichen die so lang entzogene Freiheit, den entschwundenen Lebenssommer, und vielleicht auch die im Gefängniß geopferte Gesundheit?

Denn daß die Körperkräfte des noch im besten Lebensalter stehenden Mannes bedeutend gelitten hatten, das sah man an dem beinahe ergrauten Haupt und an der halb gebrochenen Gestalt; die Füße, die sich erst wieder an Bewegung gewöhnen mußten, vermochten kaum den schwachen Körper zu tragen und zu wiederholten Malen mußte er sich, als er das Gefängniß verlassen, einen Ruheplatz suchen, um wieder neue Kräfte zu sammeln. Wie wir hören, begiebt er sich nun zu seiner Tochter, der überall beliebten, unter dem Namen Frigga Weise bekannten Tragödin. Hoffen wir, daß der Schwergeprüfte sich durch die Liebe und Pflege seiner Tochter wieder aufrichten und bei ihr dasjenige finden möge, was er so lange entbehren mußte — das Familienglück! — (Forts. f.)

Brennholz-Verkauf.

Im Fürstlichen Forstrevier **Banfe** kommen

a. **Donnerstag den 15. Juni im Distrikt Holzbach**

235,00 RMeter Eichen- } schaftholz 1. Klasse
5,75 „ Buchen- }

b. **Freitag den 16. Juni im Distrikt Scheid**

274,50 RMeter Eichen- } schaftholz 1. Klasse
31,50 „ Buchen- }

zum öffentlichen Ausgebot.

Der Verkauf beginnt jedesmal Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle.

Wittgenstein, den 1. Juni 1882.

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu dem Neubau eines Fabrikgebäudes für den Herrn Aug. Hammer hier, veranschlagt zu:

1.	Erd- und Maurerarbeiten incl. Material	2395,52 M.
2.	Zimmer- und Schmiedearbeiten dito	1839,53 „
3.	Dachdecker- und Klempnerarbeiten	1306,76 „
4.	Schreiner- und Anstreicherarbeiten	1400,32 „
5.	Schlosserarbeiten	70,00 „
6.	Glaserarbeiten	167,36 „
	in Summa	7179,49 M.

sollen

am Samstag, den 10. ds. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

bei dem Herrn W. Schuppener hierselbst öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden.

Kostenanschlag ꝛc. ꝛc. liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Laasphe, den 1. Juni 1882.

Hönemann.

Ich bin in zu sprechen:

1 am Freitag den 9. Juni curr. von Mittags 1 Uhr an zu Leimstruth und

2 am Dienstag den 13. Juni cr. von Morgens 8 Uhr an zu Laasphe bei Herrn Schenkwirth Richter.

Siegen, den 31. Mai 1882

Bingener, Verwalter.

Limburger Käse

fette, gelbe Waare per Postkiste 9 Pfund Netto Rm. 3,10 franco empfiehlt

Nortorf in Holstein. **A. L. Mohr Nachf.**

Die vereinigten Tabakfabriken:

Carl Jos. Klein in der Sonne

und

Casp. Rüter Nachfolger

in **Mülheim a. Rhein**

bitten die Consumenten Ihrer Tabake genau auf Firma und Schutzmarke (Sonne und Bergmann) zu achten.

Zuschriften adressire man an die Firma

Casp. Rüter Nachfolger.

Kümmelkäse,

sehr zart und wohlschmeckend, per Pfund 50 Pf. bei

E. Dresler Frau

Tapeten & Borden

nur neue Muster

sind in reicher Auswahl vorräthig.

Aug. Imgardt,

Marktverlegung.

Der nach dem Kalender auf den 5. Juni ds. Js. fallende Markt ist nunmehr 8 Tage später, **auf Montag den 12. Juni**, verlegt.

Herborn, den 30. Mai 1882.

Todt, Bgmstr.

Diejenigen, welche **Loslisten von Stünzellosen in Besitz haben**, werden ersucht, mir dieselben mit den Geldbeträgen bis spätestens Sonntag den 11. Juni abzuliefern.

Lasphe, den 31. Mai 1882

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission:

Jonas.

Apfelwein

per Flasche 35 Pf.,

Maiwein

per Flasche 60 Pf. bei

E. Dresler Frau.

Ein Müller

gesetzten Alters, der das Schroten des Roggens sowie das Schärfen der Sandsteine gründlich versteht, kräftig, fleißig und solide ist, wird zur Bedienung zweier Mahlgänge gesucht.

Kunstmühle in Siegen

Johs. Winter.

Gußstahl, Mühlstahl, Nr. 2, 10, 17, Innerberger **Stahl** Nr. 2, 10, 17, **Schneidstahl** 1×2×3× raffinirte **Griffstahl, Bohrstahl, Gußstahl** für Hämmer etc., eiserne **Pflug-Kaaren u, Wagen-Achsen, Radeisen, Flacheisen, Quadrateisen, Bandeisen, Nageleisen, Schlossereisen, Schmiedeisen, Eisenblech,** eiserne u. stählerne **Pflugscharren u. Riester, Scharren** für Wendepflüge, **Maulkörbe,** alle Sorten **Schlösser, Spannsägen, Zugketten** mit graden u. gedrehten Gliedern, **Kuhketten, Kälberketten, Zaumketten, Hundeketten,** etc., **Schaufeln,** eiserne und verstählte **Spaten, Dünger-** und **Heugabeln, Wagenschrauben, Sensen, Sicheln Sensenbäume, Rechen u. Wetzsteine** empfiehlt zu Fabrikpreisen.

Ph. Lud. Schuppert

in Laasphe.

Schuhleisten

in jeder Größe zu Fabrikpreisen, sowie fertige Kinderschuhe (Handarbeit) empfiehlt

Friedrich Schäfer.

Meine neu hergerichtete

Badeanstalt

empfehle einem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung.

Abonnementspreis 1,50 Mk.

Einzeln Bad 0,15 Pfg.

Fasanerie. **Franz Fischer.**

Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rhoproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delikatessen-Geschäfte, sowie Apotheken, welche

Stollwerk'sche Fabrikate

führen.

Stünzel-Lose

à 30 Pf. sind zu haben bei

Ernst Schmidt.

Ich suche für mein gemischtes Waarengeschäft einen

Lehrling.

Ph. Lud. Schuppert.

Laasphe.

Tausende

die an **Bettnässen u. Blasensch.** gelitten, verdanken ihre rasche Heilung mein. Spez.-Verfahren. Prospekte u. beglaub. Zeugnisse gratis durch

C. F. Bauer, Wertheim a. M.

Bei Durchsicht des illustrirten Buches: „Dr. Airy's Heilmethode" werden sogar Schwerkranke die Ueberzeugung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bisher alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, solches Werk anzuschaffen. Ein „Anleitung" daraus wird gratis und franco versandt.

In dem weitverbreiteten Buche „Ade Gicht" finden Gicht- und Rheumatismus-Leidende die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. Besonders diejenigen, welche selbst bei veralteten Fällen noch die erfreuliche Erfahrung machten, daß durch Einsendung von 1 M. 20 Pfg. wird „Dr. Airy's Heilmethode" und für 50 Pfg. das Buch „Ade Gicht" franco überall hin versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.